



FRÜHE BURG EN IN WESTFALEN

Eva Cichy und Ralf Blank

Die Raffenburg in Hohenlimburg,
kreisfreie Stadt Hagen

44



LWL

Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

FRÜHE BURGEN IN WESTFALEN

Heft 44

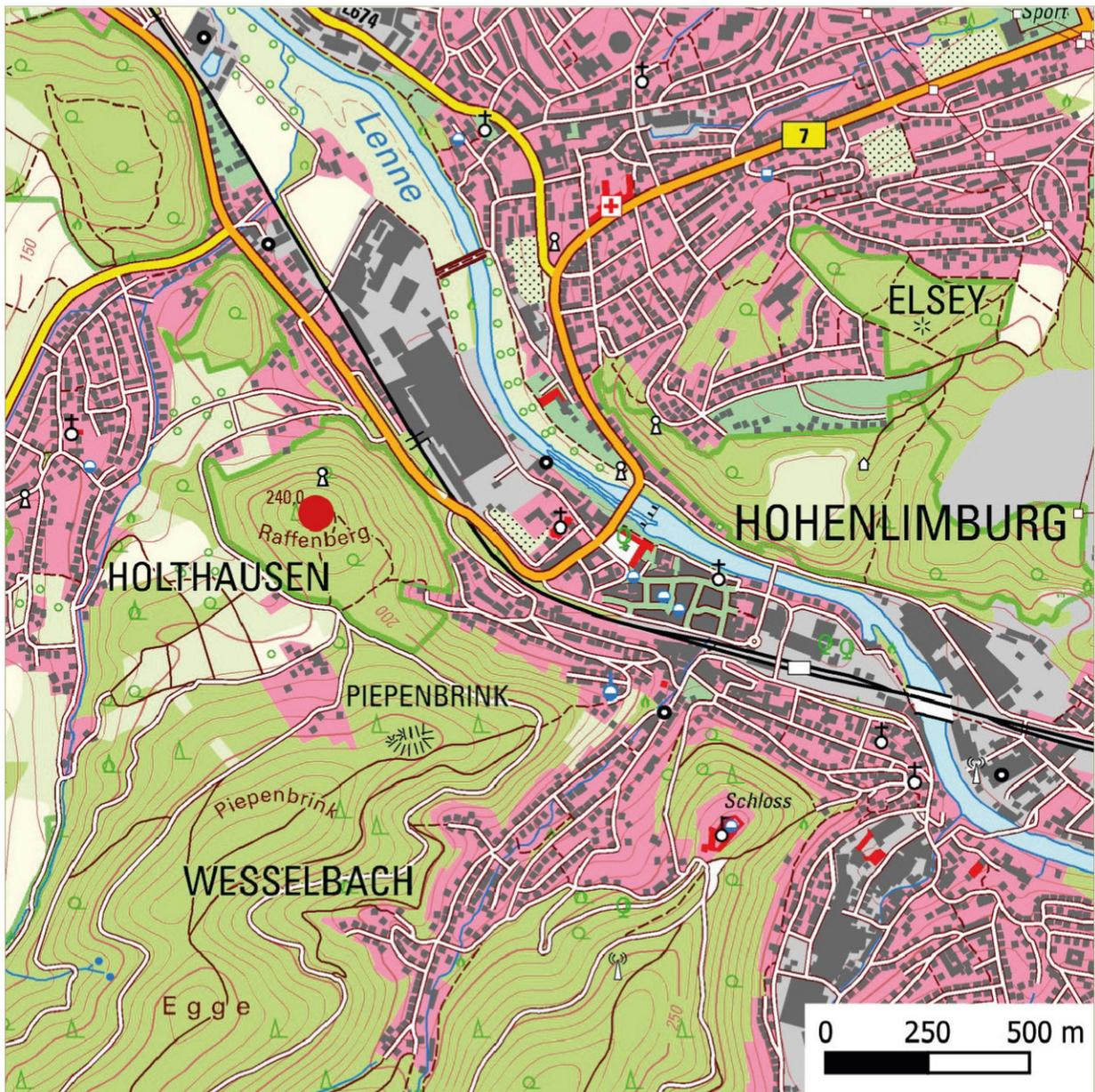


Abb. 1: Lage Raffenberg in Hohenlimburg. Maßstab 1:25.000 (Grundlage: Geobasisdaten der Kommunen und des Landes NRW © Geobasis NRW 2020; grafische Bearbeitung: Altertumskommission für Westfalen/C. Becker).

Titelbild: Luftbild des Raffenbergs in Hohenlimburg (Foto: Ruhr-Universität Bochum/B. Song).

Die Raffenburg in Hohenlimburg, kreisfreie Stadt Hagen

Eva Cichy und Ralf Blank

Anreise

Die Ruine der Raffenburg liegt nordwestlich des Ortsteils Hohenlimburg (Abb. 1). Sie ist von der A45 kommend über die Abfahrt Hagen-Süd zu erreichen. Der Beschilderung Richtung Hohenlimburg folgend, erst auf die L693 (Zur Hünenpforte) fahren, dann rechts ab auf die B7. Hier nach ca. 600m wieder rechts abbiegen in die Straße Alte Stadt. An der nächsten Möglichkeit links abbiegen auf Piepenbrink und der Straße nach rechts folgen. An einer Gabelung nach etwa 500m liegt ein Parkplatz, von dem aus ein beschilderter Fußweg zur Ruine und in das Vorgelände führt.

Lage

Der Burgberg mit seiner auf 240m ü.NN liegenden markanten Kuppe ist Teil des mitteldevonischen Massenkalkzuges im unteren Lennetal. Die zahlreichen Höhlen und Spalten an den Klippen, Felsformationen und Hängen sowie das Bergmassiv wirkten schon seit der Steinzeit anziehend auf Menschen. Neben steinzeitlichen Artefakten, darunter mesolithische Pfeilspitzen (Mikrolithen) und ein spitznackiges Felsovalbeil aus dem Jungneolithikum, fanden sich auf dem Raffenberg unter anderem ein mittelbronzezeitliches Absatzbeil, die Tülle einer Lanzenspitze und ein in Westfalen seltener spätbronzezeitlicher Nierenring (Abb. 2) sowie prähistorische Keramik.

Vor allem nach Norden und Osten fallen die Hänge und Felsklippen sehr steil ab, für eine Annäherung ist daher die Südseite am besten geeignet. Der Fuß des Burgbergs wurde durch Wälle, Gräben und Vorwerke befestigt. Etwa 1,3 km entfernt liegen das Schloss Hohenlimburg



Abb. 2: Dieser bronzezeitliche Nierenring wurde 1991 im Abraum der Altgrabung auf dem Burggelände entdeckt (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Poggel).

und die benachbarte Wallburg „Sieben Gräben“. Zu den Befestigungen im Vorfeld der Raffenburg zählten vermutlich die in ihrer Funktion nicht eindeutig anzusprechende „Franzosenchanze“, eine rechteckige Wallanlage auf der südlichen Anhöhe, sowie die „Rücklenburg“, ein Gebäuderest und Podien auf der nördlich gelegenen sogenannten Hünenpforte. Von der Flur Alten Stadt zwischen Raffenberg und Hünenpforte liegen Hinweise auf eine mittelalterliche Siedlung vor.

Historische Überlieferung

Die Raffenburg gehörte zu einer Reihe von erzbischöflichen Burgen, die seit Anfang des 12. und bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts entlang und innerhalb des kölnischen Gebiets in Südwestfalen erbaut wurden (Abb. 3). Das Territorium zwischen mittlerer Ruhr, Ennepe, Volme und unterer Lenne hatte in dieser Zeit seinen Verwaltungssitz auf der Burg Volmarstein im Ruhrtal. Diese durch Erzbischof Friedrich von Schwarzenburg (reg. 1100–1131) erbaute, 1132 in der *Chronica regia Colonensis* (Kölner Königschronik) erstmalig erwähnte Burg war eine der ersten aus Stein errichteten Höhenburgen im Rheinland und in Westfalen.

Um 1200 ist die ebenfalls im 12. Jahrhundert erbaute, im kölnischen Besitz befindliche Syburg (Hohensyburg), nahe dem Reichshof Westhofen, urkundlich belegt; beide Burgen liegen im mittleren Ruhrtal und in Sichtweite der Raffenburg.

Der Lenne von Hohenlimburg nach Letmathe flussaufwärts folgend liegt auf dem Burgberg bei Oestrich eine mindestens frühmittelalterliche Wallanlage. Nach heute nicht mehr vorhandenen, in der Literatur beschriebe-

nen baulichen Überresten sowie in das 12. und 13. Jahrhundert datierbarer Keramik, könnte der seit 1243 im Gebiet der Grafschaft Limburg verortete Burgberg ebenfalls eine hochmittelalterliche Befestigung besessen haben. Rund 13 km weiter südlich entlang der Lenne befindet sich die Burg Altena, der Stammsitz der beiden Grafenhäuser Isenberg und Mark. Zu Beginn des 12. Jahrhunderts hatte sich die kölnische Landesherrschaft in Südwestfalen unter anderem durch ehemaliges Reichseigentum sowie durch abgetretene Gebiete der Grafen von Arnsberg-Werl ausgeweitet. Ob auch der gegen 1150 genannte „villicus de Hagene“ erst zu dieser Zeit in den Besitz der Kölner Kirche gelangte oder bereits zu den erzbischöflichen Gütern gehörte, ist unklar. Sowohl die in der Mitte des 12. Jahrhunderts erwähnte Kirche als auch der Hof zu Hagen wurden im 13. und 14. Jahrhundert im Zusammenhang mit der Raffenburg urkundlich genannt.

Im ersten Viertel des 13. Jahrhunderts befand sich das untere Lennetal im Grenzbereich zwischen der kölnischen Herrschaft Volmarstein und dem Gebiet des Grafenhauses Altena-Isenberg. Südöstlich davon verlief die Grenze zum Territorium der Grafen von der Mark, weiter östlich lag die Grafschaft Arnsberg. Der landesgeschichtlichen Forschung ist derzeit nicht bekannt, ob die Kölner Erzbischöfe und das Grafenhaus Altena-Isenberg zu dieser Zeit bereits Befestigungen errichtet hatten.

Die entscheidende Frage ist: Wann entstand die Raffenburg? Trotz einiger Unsicherheiten dürfte ihre Gründung am ehesten in die Zeit um 1250 als Folge der „Isenberger Erbfehde“ anzusetzen sein.

Der Streit entwickelte sich um das Erbe des Grafen Friedrich II. von Isenberg, der 1226 als vermeintlicher Mörder des Kölner Erzbischofs Engelbert II. von Berg hingerichtet wurde. Aufgrund ihrer exponierten Lage im unteren Lennetal sollte die Raffenburg wahrscheinlich die Grenze der kölnischen Herrschaft Volmarstein zur damals neu entstandenen Grafschaft Limburg sichern. Dieses Territorium und die dazugehörige Residenz Limburg waren ein Lehen des Grafenhauses Berg an Graf Dietrich I. von Altena-Isenberg (um 1215–1299/1301), dem Sohn und Erbfolger des hingerichteten Grafen Friedrich II.

Aufgrund ihrer fast schon provozierenden Nähe wirkt die kölnische Raffenburg wie eine Gegenburg für die in der Belehnungsurkunde vom

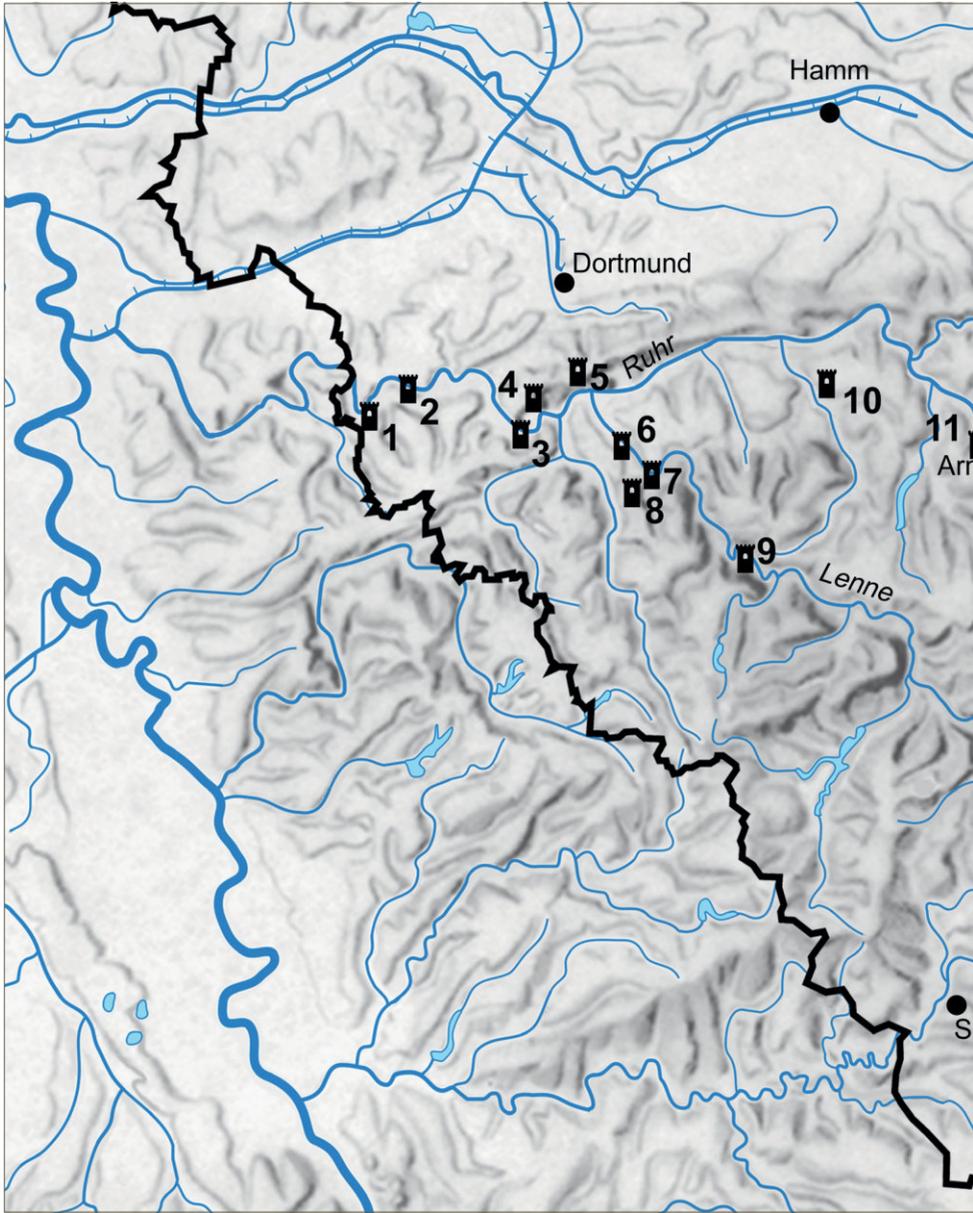
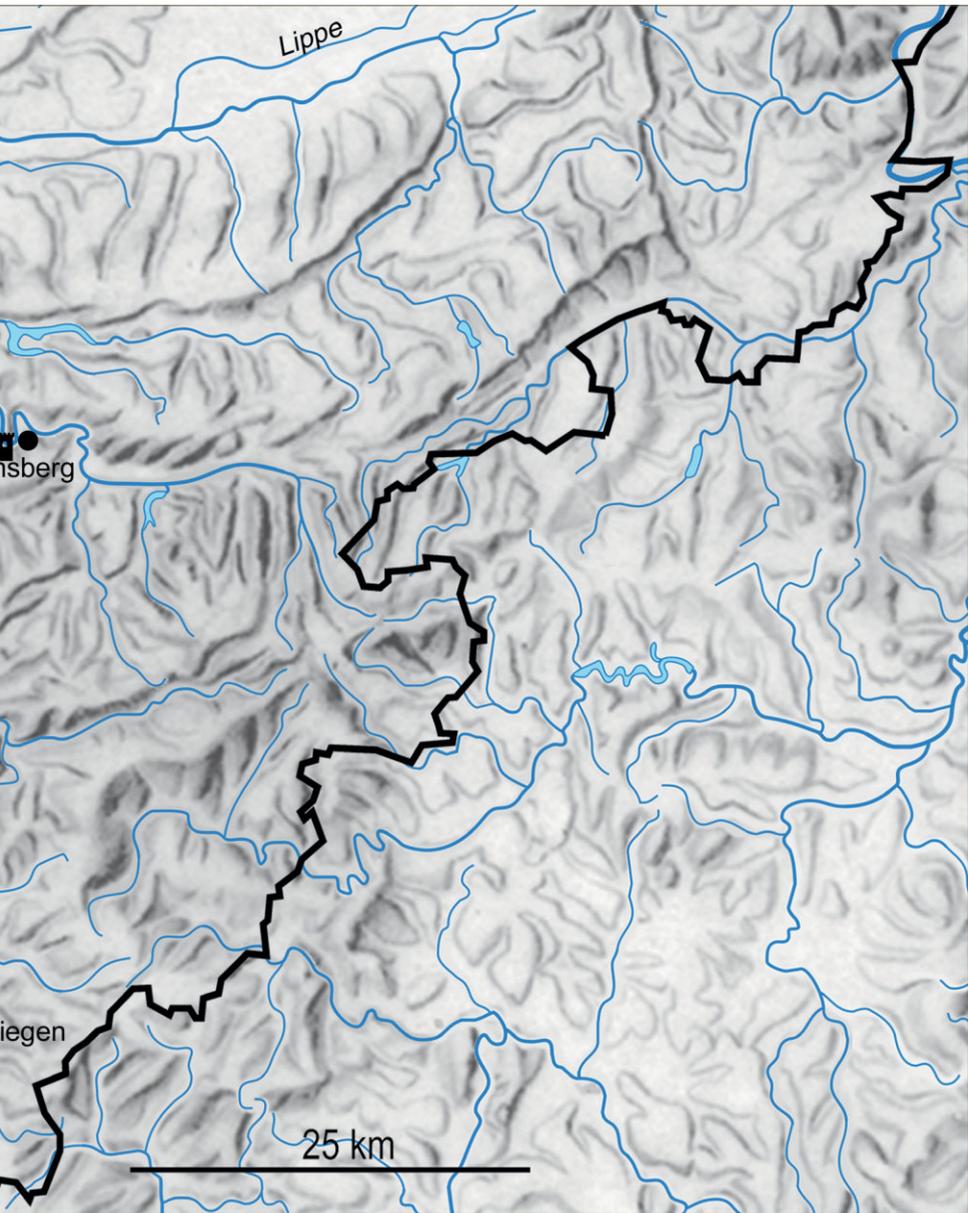


Abb. 3: Kartierung der Burgen innerhalb des kölnischen Gebiets in Südwestfalen und ihre urkundlichen Ersterwähnungen: 5 – Syburg (1253); 6 – Raffenburg (1275); 7 – Limburg (1242); 8 – Sieben Gräben; 9 – Altena (1222/3).



...sterwähnungen. 1 – Isenburg (1225); 2 – Blankenstein (1226); 3 – Volmarstein (1134); 4 – Wetter (1272);
...25); 10 – Rodenburg (1249); 11 – Arnsberg (1160) (Karte: Stadtarchiv Hagen/R. Blank).

17. Juli 1242 erstmalig erwähnte Limburg. Bei dieser Höhenburg dürfte es sich um die Vorgängerin des heutigen Schlosses Hohenlimburg handeln. Seit 1232 sind Streitigkeiten zwischen Engelberts Nachfolger Heinrich von Müllenark (reg. 1225–1238) und Vertretern des inzwischen besitzlosen Grafenhauses Altena-Isenberg belegt. Im Kontext der seit 1239 geführten Territorialkriege zwischen dem Kölner Erzbischof Konrad von Hochstaden (reg. 1238–1261) und den Grafenhäusern Jülich, Sayn und Berg sowie den Herzögen von Brabant und Niederlothringen (Residenz in Löwen) und Limburg an der Vesdre (bei Eupen) kam es wahrscheinlich zu einem militärischen Konflikt um die früheren Besitztümer des Isenberger Grafenhauses.

Auf der einen Seite stand Graf Dietrich I. von Altena-Isenberg, unterstützt von seinem Onkel Herzog Heinrich IV. von Limburg aus dem Grafenhaus Berg und weiteren rheinisch-westfälischen Landesherren. Auf der anderen Seite koalierten der Kölner Erzbischof und Graf Adolf I. von der Mark, dem 1225/26 große Teile des Isenberger Besitzes zugefallen waren. Dietrich I. versuchte mithilfe seiner mächtigen Verwandten und Parteigänger, das verlorene väterliche Erbe sowie die eingezogenen Titel und Rechte zurückzugewinnen. Das gelang ihm nur teilweise, sein später in die drei Linien Limburg, Broich und Styrum verzweigtes Grafenhaus sollte nie die Machtfülle und politische Ausstrahlung des früheren Grafenhauses Altena-Isenberg erlangen.

1242 hatte sich Dietrich I. an der unteren Ruhr südlich von Essen durch den Bau der Neu-Isenburg festgesetzt. Mit dieser Höhenburg manifestierte er seine Ansprüche auf die bereits vom Vater verteidigten Vogteirechte an der Reichsabtei Essen. Im unteren Lennetal besaß das Grafenhaus Altena-Isenberg nicht nur das um 1220/23 als Familienstiftung gegründete Kloster Elsey. Auch für die Entstehung eines Territoriums wichtige Gerichtsrechte waren in diesem Gebiet verankert. Es ist kaum vorstellbar, dass Graf Dietrich I. seine Burg Limburg in unmittelbarer Nachbarschaft und unter den Augen einer starken gegnerischen Anlage des Kölner Erzbischofs errichten konnte. Der Bau der Limburg könnte vielmehr ein Anlass für den Bau der Raffenburg gewesen sein, die demnach etwas jünger wäre.

Am 1. Mai 1243 kam es zu einem Vergleich mit dem Grafenhaus Mark, der es Dietrich I. ermöglichte, ein eigenes, wenngleich auch nur 118 km² großes Territorium im Ruhr-Lenne-Raum aufzubauen. Für den Ausbau einer Landesherrschaft im Gebiet der Grafschaft Limburg war die ihm übertragene Hoch- und Gogerichtsbarkeit entscheidend. Der Konflikt mit dem Kölner Erzbischof Konrad I. von Hochstaden ging weiter. Erst 1248 verzichtete Dietrich I. auf die Vogtei-Rechte über Essen und Werden, um auch die Neu-Isenburg an den Kölner Erzbischof abzutreten. Er behielt aber seine übrigen Lehen, Ansprüche und Erwerbungen an der unteren Lenne und mittleren Ruhr, in der Krümmen Grafschaft westlich der Reichsstadt Dortmund sowie inmitten des märkischen Territoriums, im Hellwegraum und bei Mülheim an der Ruhr. Wahrscheinlich hatte Graf Dietrich I. den Mittelpunkt seiner Herrschaft und Residenz erst nach Abtretung der Neu-Isenburg in die Limburg verlegt.

Die Gründung der Raffenburg stand zweifellos im Zusammenhang mit dem kölnischen Besitz im Gebiet von Volme und Lenne, im östlichen und südlichen Teil der Herrschaft Volmarstein. Auf die grundherrschaftliche Funktion der Raffenburg verweist ein erzbischöflicher Schultheiß unter der im Juni 1285 urkundlich erwähnten Burgbesetzung. Hinzu kommt, dass die seit dem 12. Jahrhundert als Ministeriale für die Verwaltung des Territoriums eingesetzten Herren von Volmarstein versuchten, sich unter Heinrich I. von Müllenark von den Kölner Erzbischöfen zu emanzipieren. Dieser auch militärisch u. a. durch Belagerungen ausgetragene Streit um Gerichtsrechte und Lehnsbesitz führte 1234 zu einem Vergleich, der für die Herren von Volmarstein keine größeren Nachteile brachte.

Vor diesem Hintergrund ist denkbar, dass die Raffenburg seitdem Aufgaben der Burg Volmarstein übernahm. Der Kölner Erzbischof hatte „in der Nähe“ der Burg Volmarstein zur Überwachung eine neue Burg errichten lassen, die zehn Jahre später immer noch existierte und als „Anderburg“ bezeichnet wurde. Ob diese Anlage mit der Raffenburg identisch ist, lässt sich nicht belegen. Die Kölner Erzbischöfe versuchten stets, ihre Herrschaft auch nach innen abzusichern, wie durch neue Befestigungen und den Ausbau vorhandener Anlagen sowie über die Vergabe von Ämtern und Lehen.

Quellenüberlieferung

Vier überlieferte Schriftquellen belegen die Existenz der als „castrum Raffenberg“ bezeichneten Anlage zumindest im letzten Drittel des 13. Jahrhunderts. Eine Urkunde wurde im Juli 1282 durch den Kölner Erzbischof Siegfried von Westerburg (reg. 1275–1297) bei einem Aufenthalt auf der Raffenburg gesiegelt. Dies kann als Hinweis auf eine gewisse Bedeutung der Anlage gewertet werden. Der Kölner Erzbischof wurde auf Reisen von seiner Hofhaltung, wichtigen Amtsträgern und Bediensteten, Truppen und einem Tross begleitet. Die Unterbringung und Versorgung dieser nicht geringen Anzahl von Personen machte einen gehobenen höfischen Standard sowie auch angemessene Unterkünfte und Einrichtungen notwendig.

Ein wohl nach 1275/76 zu datierender Eintrag in einer Urkunde über die Neubelehungen nach dem Regierungsantritt des Erzbischofs Siegfried von Westerburg ist recht aufschlussreich. Er enthält die Namen und Funktionen der wichtigsten kölnischen Bediensteten und Burgmannen auf der Raffenburg: Wilhelmus de Imescheide, Henricus de Bergheym, Status de Hattenecke, Reiere (als balistarius), Bernhadi de Rodenberg und magister Hagene.

Während vier aus niederadeligen Familien stammende Burgmannen namentlich genannt wurden, sind von zwei weiteren belehnten Personen nur die Funktionen bekannt. Der erwähnte balistarius mit dem Namen Reiere muss nicht unbedingt mit einem Geschützfürher von Wurfmaschinen gleichgesetzt werden. Er dürfte vielmehr der Kommandeur von Armbrustschützen, analog zum englischen crossbow man, gewesen sein. Schwieriger ist hingegen die Zuordnung des magister Hagene, der allgemein als Pfarrer in/von Hagen interpretiert wird. Es könnte sich um den Pfarrer der gegen Mitte des 12. Jahrhunderts erstmalig erwähnten, den beiden Heiligen Urban und Georg gewidmeten Kirche gehandelt haben. Vermutlich versah er zeitweise auch den geistlichen Dienst auf der Raffenburg. Vertreter der niederadeligen Familie Hattenecke (Hattingen?) wurden bis in das 14. Jahrhundert nachweislich mit einem Lehen der Raffenburg sowie mit Einkünften aus dem Kölnischen Hof in Hagen versorgt.

Zur Herkunft des als Burgmann aufgeführten Wilhelmus de Imescheide lassen sich keine konkreten Angaben machen. Bernhard von Rodenburg war der Sohn Goswins, der vor 1249 die Rodenburg bei Menden errichtet hatte und daraufhin versuchte, sich durch den Aufbau einer eigenen Herrschaft in diesem Gebiet zu emanzipieren. 1275 nahm Siegfried von Westerburg die Rodenburg ein und besetzte sie. Bernhard musste zur Sühne für die von ihm und seinen Vater während der Amtszeit Engelberts II. von Falkenburg (reg. 1261–1275) begangenen Ausschreitungen gegen den kölnischen Besitz und die Einwohner von Menden den Dienst auf der Raffenburg verrichten. Henricus de Bergheym (Berchum) war der Sohn Dietrichs von Berchum, der seit 1243 als Burgmann, Waffenträger und Siegelzeuge Graf Dietrich I. von Altena-Isenberg auf der benachbarten Limburg urkundlich genannt wurde.

Eine weitere erzbischöfliche Urkunde datiert auf den 8. Juni 1285 und nennt als Siegelzeugen neben Wicboldum plebanum in Hagene sowie den Propst des Klosters Elsey auch einen Johannem plebanus in Raffenberg und den scultetum lomini Coloniensis ibidem. Während Wikbold zweifellos der Pfarrer der Kirche zu Hagen war, könnte es sich bei Johannes um den Kaplan der Raffenburg gehandelt haben. Der scultetum war der vom Kölner Erzbischof eingesetzte Schultheiß, der von seinem Verwaltungssitz aus eine grundherrschaftliche Einheit im Herrschaftsgebiet, beispielsweise mehrere Höfe und Güter, verwaltete. In Vertretung des Landesherrn konnte er zusätzlich richterliche Funktionen wahrnehmen. Alle diese Urkunden dokumentieren, dass die Raffenburg eine Funktion innerhalb der kölnischen Landesverwaltung besaß. Gleichzeitig gab es eine klerikale, militärische und ökonomische Infrastruktur, die vom Schultheiß über Soldaten bis hin zu einem Kaplan reichte.

Mit bis zu sechs belehnten Burgmannen um 1275 stand die Raffenburg von ihrer Bedeutung der Burg Volmarstein, für die 1296 vier Burgmannen belegt sind, sicherlich nicht nach. Auf der märkischen Burg Blankenstein und der Limburg wurden 1243, gegen Ende der „Isenberger Wirren“, jeweils sieben Burgmannen genannt und auf der märkischen Burg Altena drei; die märkische Residenz Burg Mark bei Hamm besaß zu dieser Zeit zwölf Burgmannlehen.

Belagerung, Eroberung und die Folgen

Nach den 1357/58 entstandenen Aufzeichnungen des märkischen Chronisten Levold von Nordhof wurde die Raffenburg ab dem 7. Mai 1288 durch Graf Eberhard II. von der Mark unter anderem mit Wurfmaschinen (Bliden) belagert und musste nach einiger Zeit wegen Wassermangels übergeben werden. Die benachbarte Limburg war vorher und offenbar ohne größeren Aufwand in märkische Hände gefallen. Sie gelangte erst wieder 1304 in den Besitz der auf die Burg Styrum bei Mülheim an der Ruhr geflüchteten Grafen von Limburg aus dem Hause Altena-Isenberg zurück.

Noch 1292 wurde dem vier Jahre zuvor auf dem Schlachtfeld bei Worringen unterlegenen Kölner Erzbischof Siegfried von Westerburg im Vorlauf der Königswahl Adolfs von Nassau dessen Schutz und ein Wiederaufbau der Raffenburg in Aussicht gestellt. Doch anders als bei der ebenfalls durch Graf Eberhard II. von der Mark belagerten und eingenommenen Burg Volmarstein ist im Fall der Raffenburg keine urkundliche Überlieferung vorhanden, die auf einen tatsächlichen Wiederaufbau und die Rückgabe an den Kölner Erzbischof hinweist. Der Sühnevertrag vom 19. Mai 1289 erwähnt jedoch mit Graf Eberhard II. über die Raffenburg abgeschlossene Verträge, die aber nicht überliefert sind. Das archäologische Fundmaterial, einige dokumentierte Baubefunde, die auf einen Wiederaufbau zumindest einzelner Gebäude hindeuten, und die historische Überlieferung reichen dennoch bis in das 14. Jahrhundert. Bei Grabungen 1932–1935 sowie bei späteren bodendenkmalpflegerischen Prospektionen wurden deutliche Spuren von Zerstörung und kriegerischen Ereignissen festgestellt, die dem Geschehen im Frühjahr 1288 zuzuordnen sind.

Aussagekräftige Hinweise auf die Funktion der Raffenburg nach 1288 sind nicht bekannt. Die erneute Eroberung der Burg Volmarstein im Frühjahr 1324 durch Graf Engelbert II. von der Mark und einem starken Heer verbündeter Landesherren leitete schließlich das Ende der kölnischen Herrschaft in der Region ein. Ihre Funktion als Befestigung verlor die Raffenburg spätestens 1392, als nach langen Streitigkeiten die Rechte und Ansprüche der Kölner Erzbischöfe an der Herrschaft

und Freigrafschaft Volmarstein in einem Vergleich vollständig an die Grafen von der Mark gefallen waren. Aus dem früheren kölnischen Territorium wurde anschließend das märkische Amt Wetter mit den Gerichtsbezirken Wetter, Hagen und Schwelm gebildet. Die Volmarsteiner Lehnkammer gelangte im Spätmittelalter als ehemaliger Reichsbesitz in die Hände der Herren von der Recke-Volmarstein.

Forschungsgeschichte

Erste Grabungen auf dem Raffenberg fanden bereits 1908 als Reaktion auf raubgräberische Aktivitäten im Burgbereich statt. Dieser vom Hohenlimburger Heimatforscher Hermann Esser angeregten und von der Altertumskommission für Westfalen durchgeführten Untersuchung ging eine erste zeichnerische Aufnahme durch Franz Biermann 1907 voraus, wie ein Feldtagebuchauszug belegt (Abb. 4). Die Skizze zeigt eindrücklich, wieviel sichtbare Bausubstanz vor den Grabungsaktivitäten noch erkennbar war, die das Bild durch Abraumverlagerungen teilweise verunklärt haben.

1920 veröffentlichten Franz Biermann und Johann Heinrich Schmedding den ersten auf diesen Grundlagen fußenden Vermessungsplan der Burg im „Atlas der vor- und frühgeschichtlichen Befestigungen in Westfalen“ (Abb. 5). Dabei beschränkten sie sich nicht allein auf die Kernburg, sondern bezogen auch weite Teile des südlichen Umfelds bis zur Franzosenschanze mit ein. 1932/33 ließ der „Verein für Orts- und Heimatkunde Hohenlimburg“ weitere Grabungen unter der Aufsicht von Josef Spiegel, Leiter des Ruhrtalmuseums Schwerte und Mitausgräber unter anderem in Haihabu, durchführen (Abb. 6 und 7).

Die bislang letzten Grabungen in der Kernburg fanden 1934/35 unter dem Konrektor Johannes Bönner statt. Dabei wurden verschiedene Gebäude und Mauern eher unsystematisch freigelegt (Abb. 8). Die zutage tretenden Funde wurden bis auf wenige Ausnahmen keinen Befunden beziehungsweise Gebäuden zugeordnet. Vielmehr wurden sie nach Materialgruppen getrennt eingesammelt. An Dokumentation

Burg auf dem Schloßberge und die Raffenburg bei Hohenlimburg

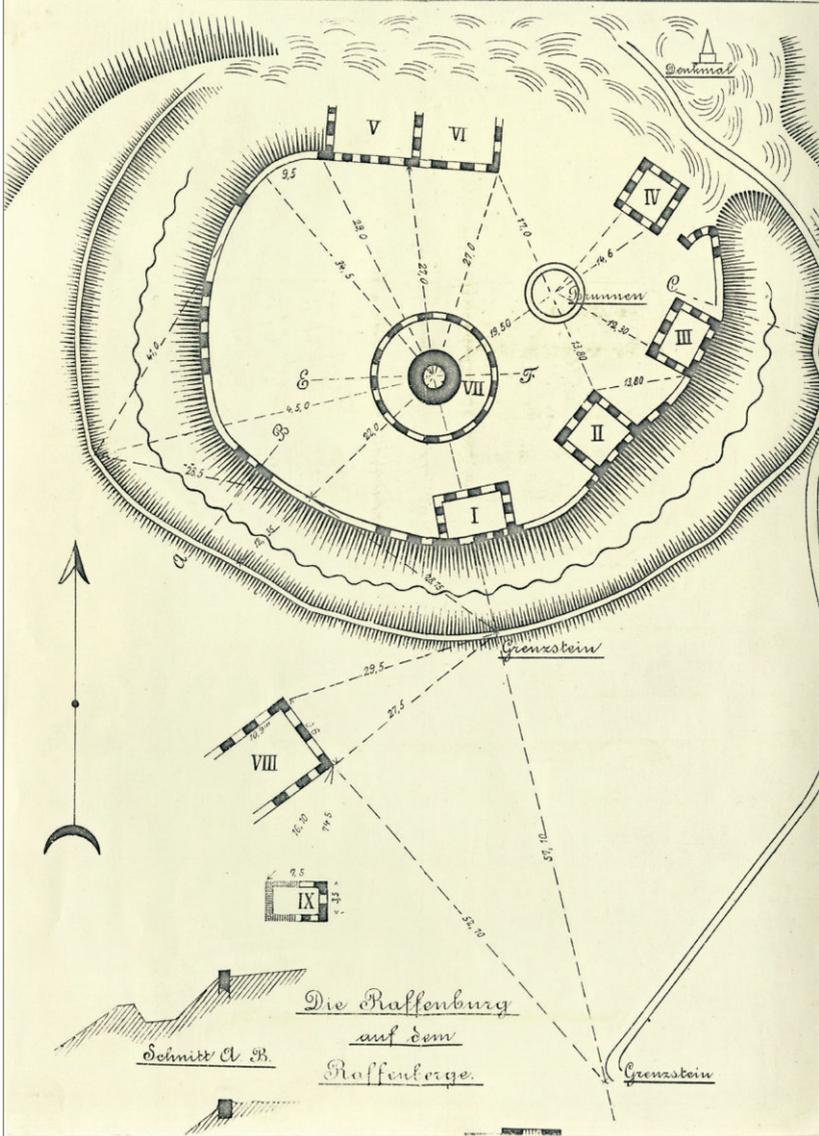


Abb. 5: Die Raffenburg auf dem Raffenberg, Atlas vor- und frühgeschichtlicher Befestigungen in Westfalen (Grafik: Archiv Altertumskommission für Westfalen).



Abb. 8: Der freigelegte Gebäudekeller 5 während der Grabung 1932 (Foto: Stadtarchiv Hagen, Stadtarchäologie /J. Spiegel).

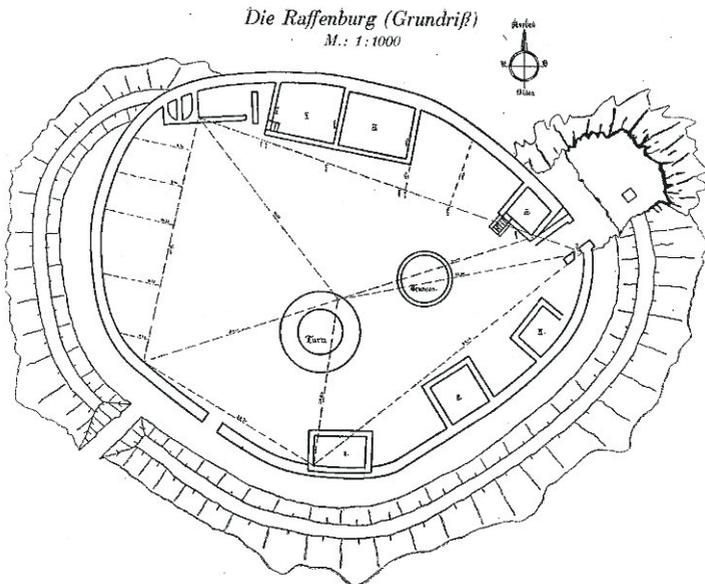


Abb. 9: Grundriß, angefertigt von Wilhelm Steinmetz bei der Grabung 1935 (Grafik: Stadtarchiv Hagen, Stadtarchäologie).

ist wenig überliefert: ein Grabungsbericht Josef Spiegels mit Fotos der Maßnahme von 1932 sowie eine 1954 durch Johannes Bönner publizierte Zusammenschau der Ergebnisse (Abb. 9). Seit den 1980er-Jahren fanden auf dem Raffenberg im Bereich der Kernburg und im Vorgelände meist unsystematische Prospektionen mit der Metallsonde statt. Die Funde wurden teilweise von Wilhelm Bleicher in diversen Aufsätzen veröffentlicht.

Befestigungen und Baustrukturen

Vorgelände

Südlich der Kernburg weist der Hang die geringste Neigung auf. Den Hangfuß riegeln ein kleinerer Vorwall und ein dreiteiliger Wall-Graben-Zug ab (Abb. 10).

Folgt man dem Weg von der Befestigung den Hang hinauf, fallen beiderseits Verflachungen im Gelände auf. Bei einigen dieser Podien sind Reste von steinernen Fundamenten auf dem ersten Blick erkennbar. 2018 konnte erstmals eine archäologische Untersuchung einer derartigen Struktur durch die LWL-Archäologie für Westfalen,



Abb. 10: Das Foto von 2006 zeigt den Vorwall gegen Südwesten vor Zerstörung durch „Kyrill“ (2007) und „Friederike“ (2018) (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/H. Menne).

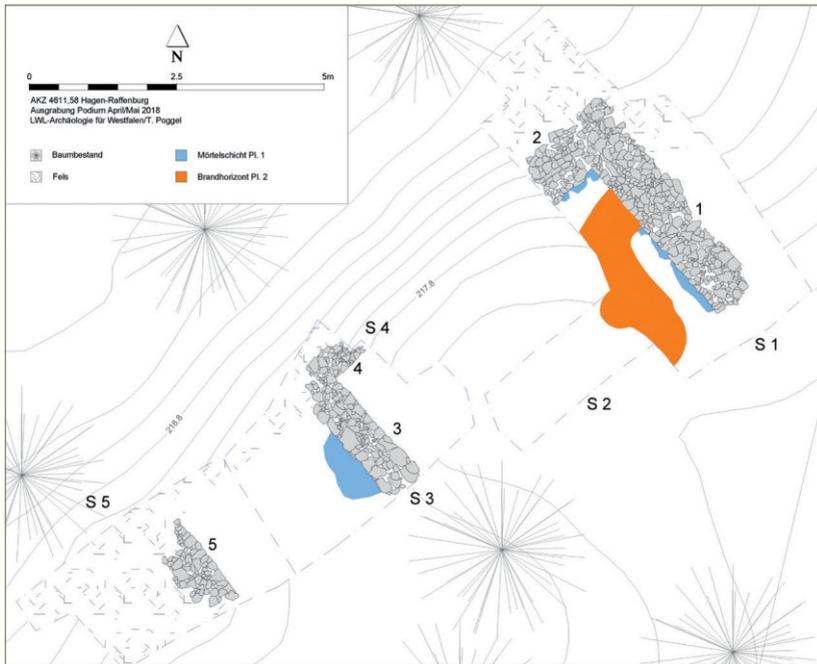


Abb. 11: Das in Ausschnitten freigelegte Gebäude (Fundamente 1 bis 5 in den Schnitten S 1 bis S 5) war direkt an den Hang gesetzt worden. Leider ließen sich keine Informationen über seine Funktion ermitteln (Grafik: LWL-Archäologie Für Westfalen/T. Poggel).

Außenstelle Olpe, durchgeführt werden (Abb. 11). Sie betraf eine Steinsetzung, die durch einen Windwurf zutage getreten war. Ein ca. 10,80m breites, mindestens zweiteiliges Gebäude mit stellenweise über 80cm mächtigen Bruchsteinmauern wurde freigelegt (Abb. 12). Die Mauern waren vermörtelt und zeigten stellenweise noch Reste von Innenputz. Wie auf der Kernburg wiesen auch hier Steine am Mauerfuß Brandrötungen auf. In den Verfüllungsschichten, darunter auch ein Brandhorizont, kam Faststeinzeug und graue steinzeugartige Irdenware des 13./Anfang 14. Jahrhunderts zutage. Ebenfalls in der Verfüllung, aber nicht in den enthaltenen Fundamenten verbaut, waren einheitlich zugehauene Tuffsteine zu finden, entsprechend den auf der Kernburg verbauten Schmucksteinen. Eindeutige Hinweise



Abb. 12: Luftbild der Grabungssituation (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Poggel).

auf eine besondere Funktion des Gebäudes fehlen. Es dürfte sich bei dieser Ausstattung jedoch wohl nicht um eine Schmiede gehandelt haben, wie bisher von Heimatforscher Wilhelm Bleicher postuliert. Entsprechendes Fundmaterial wie Schlacken, Ofenreste oder ähnliches fehlte nämlich völlig.

Die Hinweise auf ein Brandereignis sowie die Funde aus der Verfüllung könnten dafürsprechen, dass das Gebäude gleichzeitig mit der Burg bestand und während der Belagerung Schaden nahm. Die spolierten Steine der Burg und die Keramik könnten bei späteren Aufräum- und Verfüllarbeiten in das zerstörte Gebäude gelangt sein. Eine andere Möglichkeit wäre, dass das Gebäude nach der Belagerung (also nach 1288) errichtet wurde und die Spolien im Rahmen des Neubaus Verwendung fanden. Die drei ^{14}C -Daten aus den Verfüllschichten helfen uns bei der Interpretation nicht weiter: Eine Probe aus dem einplanierten Brandhorizont im östlichen Gebäudebereich erbrachte ein Radiokarbondatum von 1217–1267 AD (MAMS 44611), zwei Proben aus den Versturzsichten unterhalb eines Lauffhorizonts im westlichen Gebäudeteile gehören in die Zeitspannen 1035–1154 AD (MAMS 44612) und

1159–1242 AD (MAMS 44613). Alle drei Proben wurden vorher nicht anthrakologisch (auf Holzart und aus welchem Teil des Holzes die Probe stammt) untersucht, das heißt wir wissen nicht ob beziehungsweise wie stark sie durch den „Altholzeffekt“ verfälscht wurden. Sie würden jedoch grundsätzlich nicht gegen eine Gleichzeitigkeit des Baus mit der Burg sprechen. Dieser Bau und die anderen Gebäude am Südhang könnten dann zu einer durch Wall und Graben geschützten Burgsiedlung gehört haben.

Kernburg

2018 initiierte die Altertumskommission eine Neuvermessung des Kernburgbereichs durch Posselt & Zickgraf Prospektionen GbR (vgl. Abb. 13 und Klapptafel). Neben der topografischen Geländeaufnahme im Bereich der Kernburg wurde für die Erstellung eines Gesamtplans aller heute sichtbaren Strukturen eine Auswertung mittels Airborne Laserscan erhobener digitaler Geländedaten vorgenommen.

Die ovale Kernburg (Abb. 13) umfasst etwa ca. 3000 m² und wurde auf der Südseite durch einen der Ringmauer vorgelagerten Wall und Graben zusätzlich befestigt (Abb. 14). Heute ist der Graben stellenweise durch den Abraum der Altgrabungen verfüllt. Die bis zu 1,20 m breite Ringmauer aus anstehenden, vermörtelten Kalksteinen ist nur noch in Teilen erhalten. Der Zugang erfolgte durch ein Tor auf der Ostseite (Abb. 13, 8), das bei der Grabung 1932 freigelegt wurde und bereits in der Skizze Biermanns zu erkennen ist (vgl. Abb. 4). Es fanden sich profilierte ortsfremde Ruhrsandsteine (Abb. 15), die im Grabungsbericht von 1932 als besonderes Baumaterial für ein repräsentatives Eingangstor interpretiert wurden. Die Verwendung des harten und widerstandsfähigen Ruhrsandsteins hatte jedoch eine fortifikatorische Funktion, um das Tor möglichst stark zu befestigen. In den Grabungsberichten werden darüber hinaus zwei weitere Zugänge erwähnt beziehungsweise dokumentiert: Neben Haus IV (Abb. 13, 5) soll sich eine Lücke befunden haben und auf dem Plan von 1935 (vgl. Abb. 9) ist ein zusätzlicher Durchlass im Südwesten eingezeichnet.

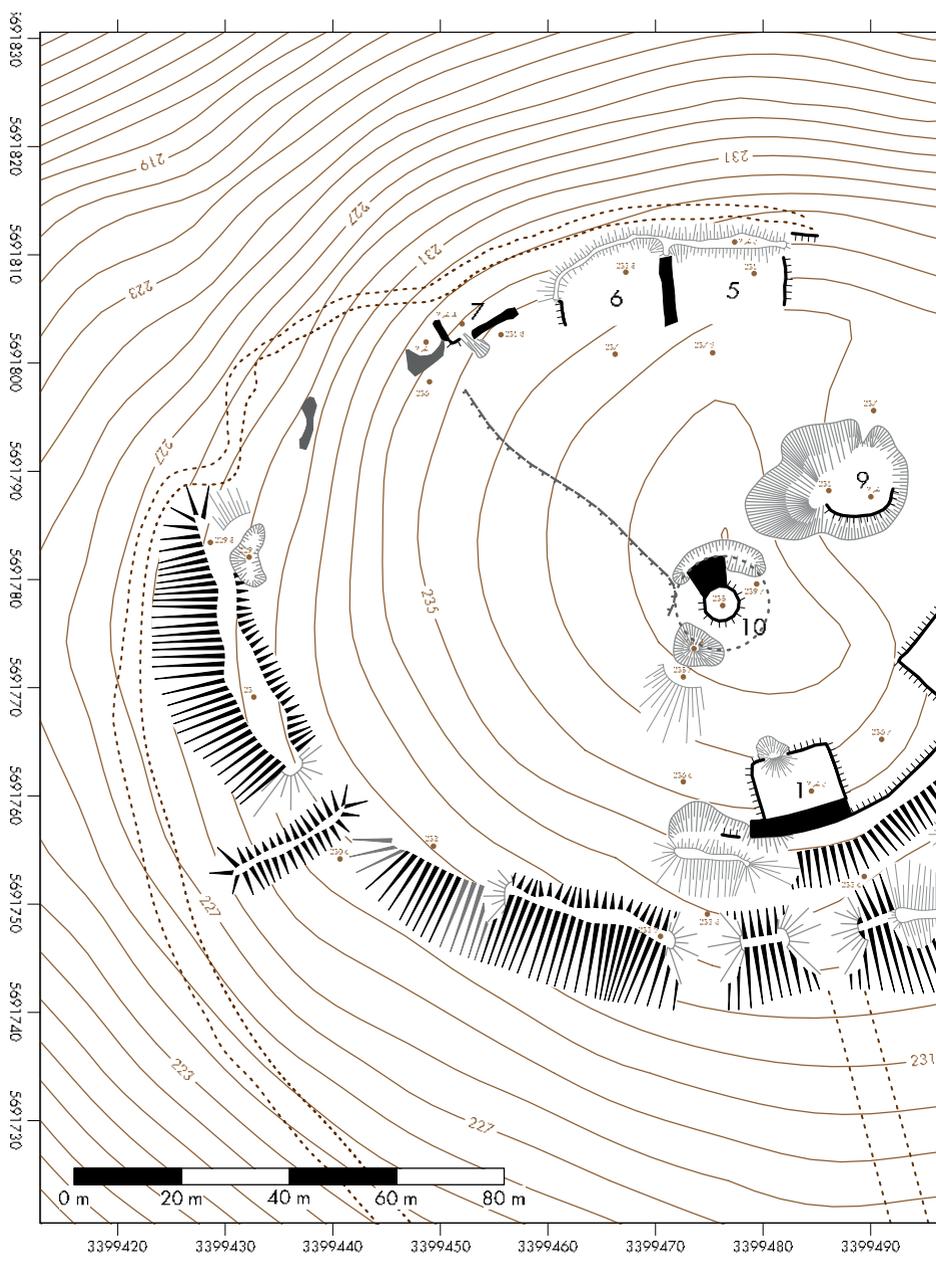
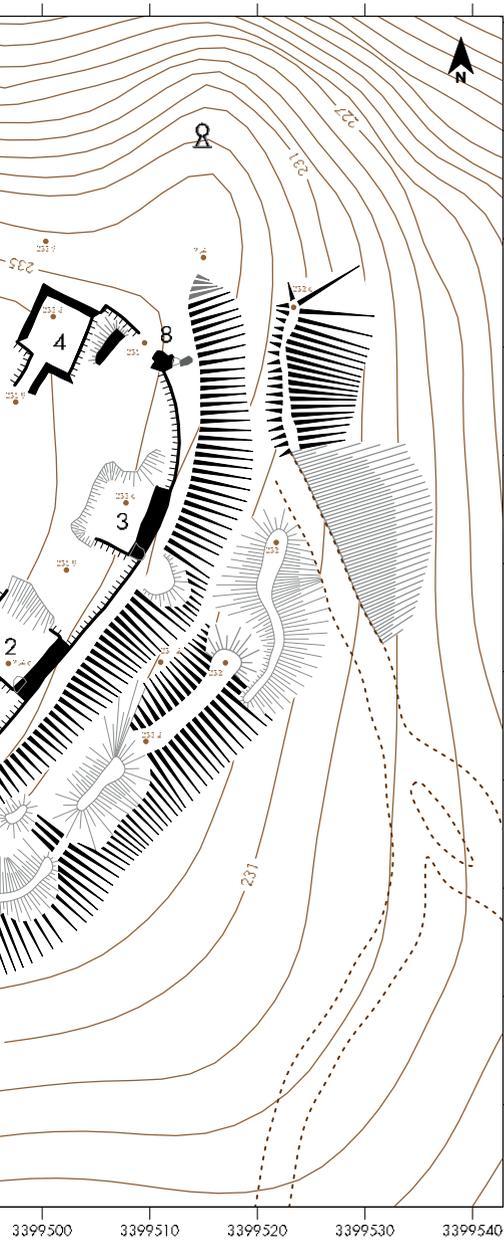


Abb. 13: Detailplan der Kernburg auf dem Raffenberg (Grafik: Posselt & Zickgraf Prospektionen GbR)



-  historische Böschung
-  historische Böschung, ergänzt
-  historische Bausubstanz, Mauer
-  historische Bausubstanz, Mauerfront
-  historische Bausubstanz, Kernmauerwerk
-  historische Bausubstanz, Mauerversturz
-  Bergfried, ergänzt
-  moderne oder historische Geländekante
-  moderne Störung
-  moderne, künstliche Böschung
-  Fels
-  Fels (Merkmal des Geländemodells)
-  Pfad (Merkmal des Geländemodells)
-  Raffenbergsdenkmal
- 1-7 Keller
- 8 Toranlage
- 9 Zisterne
- 10 Bergfried

R, im Auftrag der Altertumskommission für Westfalen).



Abb. 14: Blick über den Graben von Süden auf die Hauptburg (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/H.



Abb. 15: Blick durch den zum Teil freigelegten Toreingang. Rechts vor dem Baum liegt ein vor Haus 4 gefundener, bearbeiteter Sandstein (Foto: Stadtarchiv Hagen, Stadtarchäologie /J. Spiegel, Grabungsbericht 1932).



Menne)



Abb. 16: Blick in den Turm vor Beginn der Grabung (Foto: Stadtarchiv Hagen, Stadtarchäologie /J. Spiegel, Grabungsbericht 1932).

Turm

Auf einer erhöhten Felskuppe, dem höchsten Punkt der Kernburg, liegt der mehr als 2 m in den Felsen eingetiefe, heute mit Schutt verfüllte Sockel des ehemaligen Bergfrieds (Abb. 13, 10). Bei der Untersuchung 1932 war das aufgehende Mauerwerk noch bis zu einer Höhe von 1,50 m erhalten (Abb. 16). Der aus Kalkstein gemauerte Sockel besitzt

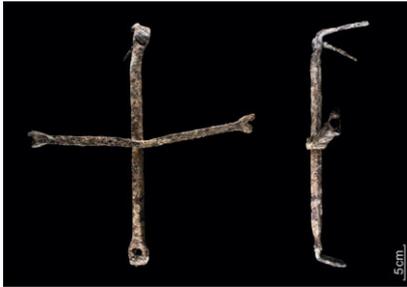


Abb. 17: Von den Fenstern der Raffenburg hat sich neben einigen Glasfragmenten, Bleileisten und bearbeiteten Werksteinen auch dieses Fensterkreuz erhalten (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Poggel).

eine Mauerstärke von 2,60 m und einen Außendurchmesser von ca. 7,70 m. Es handelte sich um einen Rundturm, der ursprünglich eine Höhe von etwa 30 m besessen haben mag. Aus den Schuttresten des Bergfrieds konnten 1992 eine vollständige Fenstereinfassung aus Ruhrsandstein sowie bei den Grabungen 1932–1935 ein eisernes Fensterkreuz (Abb. 17) und ein komplett erhaltener Becher aus Faststeinzeug geborgen werden.

Zisterne

Zwischen dem Eingangstor und dem Bergfried liegt eine unregelmäßig geformte Vertiefung, die auf dem alten Plan der Altertumskommission als runde Struktur mit der Bezeichnung „Brunnen“ vermerkt ist (vgl. Abb. 5 und Abb. 13, 9). Bei der Entschuttung 1932 konnten die Reste einer Um-mauerung freigelegt werden (Abb. 18). Neben steinernem Abbruchmaterial wie großen Kalkbrocken und behauenen Sandsteinblöcken, entdeckte man auch eine große Anzahl von Tierknochen sowie einige eiserne Nägel, Gerätschaften und wenig Keramik. Da eine andere Möglichkeit der Wassergewinnung (Quelle, Tiefbrunnen o. ä.) im Burgareal anscheinend nicht vorhanden ist, wird das später zur Abfall- und Schuttentsorgung genutzte Loch als Zisterne zur Speicherung von Regenwasser interpretiert.



Abb. 18: Blick auf die Mauern der Zisterne (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/H. Menne).

Gebäudereste und Keller

Die Kernanlage gehört dem Typ der Randhausburgen an, heute im Gelände noch erkennbar sind die Kellerreste von mindestens sieben an die Ringmauer gesetzten Gebäuden (Abb. 13, 1–7). Ihre Mauern liegen heute nur teilweise frei, die äußere Mauerschale ist nicht eindeutig erkennbar. Eine Ausnahme bildet lediglich der rekonstruierte Keller 4 („Torhaus“), der 1980 teilweise rekonstruiert wurde. Die drei Gebäude auf der Südseite (Abb. 13, 1–3) werden aufgrund ihrer Lage und Größe (Bau 1: ca. 7x5 m, Bau 2: ca. 6x6 m) als „Burgmannenhäuser“ angesprochen.

Der direkt neben dem Tor liegende Gebäudekeller 4 könnte zu einem flankierenden Turm gehört haben (Abb. 19). Unter einer festgestampften Brandschicht kamen besonders viele Gefäßscherben von Gebrauchs-



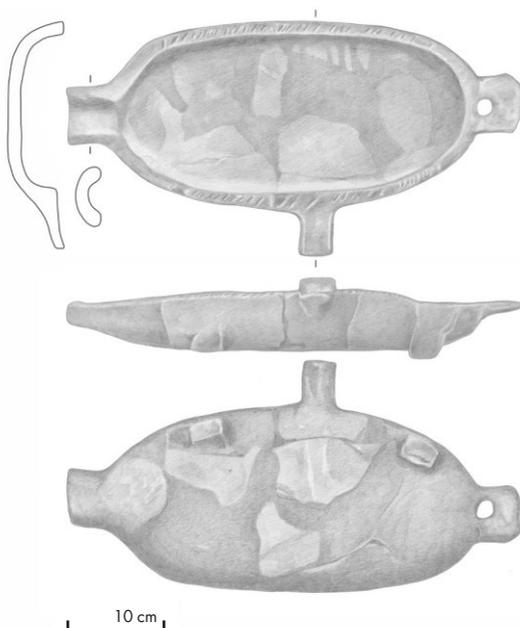
Abb. 19: Der teilrekonstruierte Keller 4 von Osten gesehen (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/H. Menne).

und Vorratskeramik aus Irdenware zutage, darüber wurden Hinweise auf einen Wiederaufbau sowie Keramik einer jüngeren Nutzungsphase entdeckt.

Die beiden direkt nebeneinanderliegenden Keller 5 und 6 an der Nordseite weisen eine Gesamtbreite von 14 m und eine Tiefe von ca. 6 m auf. (vgl. Abb. 13). Aus den Notizen zur Grabung 1932 geht hervor, dass die Mauer zwischen den beiden Gebäuden über 1 m breit war. Aufgrund der Größe des Gebäudes und der Funde wurde vermutet, dass sich über den Kellern repräsentative Wohnräume befanden. Tatsächlich stammten einige der schönsten Grabungsfunde aus der Verfüllung der beiden Keller: zwei Silbermünzen, ein Schmuckstein, Scherben von kleinen Glasfläschchen. Auch zwei Fettfänger (Abb. 20) wurden 1932 aus einer Felsbodenspalte an der Westwand der Gebäude geborgen. Aus Keller 5 stammt außerdem ein großer Teil der bei den Grabungen

Abb. 20: Bei den Grabungen in den 1930er-Jahren wurden zwei nahezu vollständige sogenannte Fettfänger gefunden (2. Hälfte des 13./14. Jahrhunderts.).

Hier sehen wir eines der rekonstruierten Exemplare (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Müller).



geborgenen Topfkacheln. Sie geben einen Hinweis darauf, dass dieses Gebäude wohl einen oder mehrere Kachelöfen besessen haben muss. Pferdezubehör wie Reitersporen, Striegel und Hufeisen könnten außerdem ein Hinweis sein, dass die Räumlichkeiten teilweise auch als Marstall genutzt wurden.

Die Situation westlich dieser beiden Gebäude ist heute durch Raubgrabungen in den 1980er- und 1990er-Jahren stark verunklart. Bei den Grabungen 1932 kamen hier eine Nord-Süd-verlaufende „Stützmauer“ und eine noch auf 4,80 m Länge erhaltene West-Ost-verlaufende Mauer zutage. Ihre Funktion ist nicht eindeutig, sie könnte aber eventuell zu einem weiteren, bislang nicht erfassten Gebäuderest gehören (vgl. Abb. 7). Westlich daran anschließend wurde 1935 weitergegraben. Dabei konnte ein „Eckturm an der Nordostecke“ festgestellt werden, dessen Erscheinungsbild nur über den 1954 von Johannes Bönner veröffentlichten Plan überliefert ist (vgl. Abb. 9). Auf der Südwest- beziehungsweise Westseite der Kernburg fehlen bislang Befunde, die auf Ge-



Abb. 21: Einige wenige kleine Trinkbecher und ein Henkelkrug aus rheinischer Produktion blieben nahezu vollständig erhalten. Der Henkelkrug hinten links und der Becher vorne in der Mitte aus Steinzeug sind die jüngsten Keramikfunde von der Raffenburg und in das 14. Jahrhundert zu datieren, die anderen Becher stammen aus dem 13. Jahrhundert (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Poggel).



Abb. 22: Übersicht über spätmittelalterliche eiserne Funde von der Raffenburg, darunter vor allem viele Nägel und Geschosspitzen (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Poggel).

bäudekeller hindeuten. Unterhalb des Wall-Graben-Systems in diesem Bereich befindet sich ein Plateau, das sich für eine Bebauung anbietet, worauf Prospektionen entsprechende Hinweise gaben.

Zumindest ein Teil der Gebäude besaß wahrscheinlich einen Fachwerkaufbau, wie bei Ständerbauten, was große Mengen an Rotlehm und Holzkohle in Brandschichten andeuten. Reste von Wandverputz, Dachschiefer und Bleileistenstücke von Fensterverglasungen geben darüber hinaus einen Eindruck der gehobenen Gebäudeausstattung. Im Schutt gefundene Werksteine aus Ruhrsandstein und Tuff könnten ehemals an Fenstern, Türen oder auch Kaminen verbaut gewesen sein.

Bau- und Nutzungsphasen

Bei den Grabungen gab es mehrfach Hinweise auf Reparaturarbeiten oder Umbauten, die teilweise eindeutig nach einem Schadfeuer stattfanden. Beim Ausräumen des Gebäudekellers 6 war 1932 eine zweite Mauer beobachtet worden, die parallel zur südlichen Wand durch das Innere verlief (vgl. Abb. 7, Gebäude IV). In dem Keller kam damals unterhalb eines 1,20m mächtigen Schuttpakets eine kompakte Brandschicht mit verkohlten Balkenresten zutage. Sie setzte sich unter der anscheinend nach dem Feuer neu errichteten Nordwand fort. Diese unterschied sich von den anderen Kellerwänden in ihrer Bauweise („sehr eilig ausgeführt“ heißt es im Grabungsbericht) und dürfte einer jüngeren Bau- beziehungsweise Instandsetzungsphase angehören. Aus dem Schuttpaket oberhalb der festgestampften Brandschicht stammt ein nahezu vollständig erhaltener Krug sowie ein Becher, die sich in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts datieren lassen (Abb. 21).

Vor allem vor und hinter der Ringmauer wurden massive Brandspuren beobachtet. „Nach außen hin war das Mauerwerk zum Teil bis auf den Felsen abgestürzt.“ An einer Stelle „saß sogar noch ein Meißel in der Mauer“, so der Grabungsbericht von 1932 (Archiv Stadtarchäologie Hagen, Stadtarchiv Hagen). 2018 konnten bei der Begutachtung von Wurzeltellern umgefallener Bäume nach Sturm „Friederike“ im unteren Hangbereich des Burgbergs Brandspuren dokumentiert werden. Ob diese Zerstörungsspuren und Brandhorizonte tatsächlich mit der urkundlich überlieferten Belagerung und Einnahme der Raffenburg 1288 in Verbindung stehen, lässt sich zwar nicht eindeutig belegen, ist aber sehr wahrscheinlich. Die Befunde deuten außerdem eine zumindest teilweise Weiternutzung der Gebäude nach dem Brandereignis an. Auch die mittlerweile über 50 Waffenprojekte (Abb. 22), stellenweise mit charakteristischen Einsatzspuren, sowie eine große Katapultkugel aus anstehendem Massenkalk und Reste ähnlicher Geschosse zeugen von der Belagerung der Burg.

Funde

Das heute überwiegend im archäologischen Museum Wasserschloss Werdringen der Stadt Hagen aufbewahrte Fundgut der Altgrabungen und Prospektionen, vor allem das keramische Haushaltsgeschirr, ist sehr einheitlich und dem 13. sowie dem beginnenden 14. Jahrhundert zuzuweisen. Neben großen Vorratsgefäßen aus Irdenware wohl regionaler Herkunft, wie sie zum Beispiel aus der Töpferei in Dortmund-Groppenbruch bekannt sind, handelt es sich vor allem um Trink- und Tischgeschirr aus rheinischem Faststeinzeug (vgl. Abb. 21). Darunter befinden sich auch mit Rollstempeln und Applikationen verzierte Gefäße, Becher und Krüge mit Lehmglasur sowie Kleingefäße mit farbiger Glasur. Fragmente von mindestens zwei großen glasierten Fettfängern, wie sie auch in Fundkomplexen anderer rheinischer und westfälischer Burgen vertreten sind, wurden in der zweiten Hälfte des 13./Anfang des 14. Jahrhunderts ebenfalls in der Töpferei Groppenbruch gefertigt (vgl. Abb. 20).

Entwickeltes Steinzeug ist hingegen nur mit einem konischen Becher, einem Henkelkrug und mehreren Gefäßfragmenten vertreten, die u. a. in dem Gebäudekeller 4 über einer festgestampften Brandschicht aufgefunden wurden. Eine ausgedehnte Weiternutzung der Anlage während des 14. Jahrhunderts ist aufgrund der keramischen Funde bislang nicht anzunehmen, was mit der urkundlichen Überlieferung korrespondiert. Ebenso wenig lässt sich auch eine ältere Nutzung der Kernburg und des Vorgeländes vor dem 13. Jahrhundert nachweisen.

Zahlreiche bei den Grabungen zutage gekommene Fragmente von Topfkacheln, wie im Gebäude 6, zeugen von Öfen in einigen Räumen. Wenige Hohlglasscherben belegen Glasgefäße auf der Burg.

Wie auf Burgen allgemein üblich, fanden sich Knochen von Schlachtvieh, teilweise mit Schnitt- und Hiebsspuren. Auf Geweihverarbeitung verweisen drei Geweihstangenreste vom Rothirsch mit deutlich abgesägter und diversen weiteren Trennflächen, die als Abfall erhalten blieben.

Einige Schlackekalotten mit Abformung der Essenwand, die vor allem im Vorgelände der Kernburg aufgefunden wurden, deuten auf Metallverarbeitung vor Ort hin. Eine autarke Versorgung war bei Burganla-

gen durchaus üblich, schließlich mussten allerhand Metallgegenstände instandgehalten werden, von Hufeisen für die Reittiere und Baumaterial wie Nägel über Werkzeuge, aber auch Waffen und Projektile für Armbrüste und Langbögen. Mehrere Gießreste geben außerdem Hinweise auf Buntmetall- und Bleiverarbeitung. Ein in der Kernburg aufgefundenes Bleilot gehörte wohl zur Ausrüstung von spezialisierten Handwerkern, die für den Bau und die Reparatur unter anderem von Mauern und Gebäuden notwendig waren.

Die große Menge an Metallfunden stammt vor allem von den Begehungen mit Metalldetektoren, zum einen vom Gelände der Kernburg, aber auch von anderen Bereichen des Burgbergs. Nicht alle gehören in die Zeit der Burg. Neben den prähistorischen Funden sind auch viele Objekte aus der frühen Neuzeit bis in die jüngste Vergangenheit

Abb. 23: Bei dieser Münze handelt es sich vermutlich um eine Nachahmung eines französischen Philippsturnosen, die größtenteils erst nach 1330 entstanden. Der Fund dieser jüngeren Kopie spricht ebenfalls für eine Nutzung des Burggeländes noch im 14. Jahrhundert (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Poggel).



Abb. 24: Reste einer prunkvollen Reitausrüstung liegen von der Raffenburg unter anderem in Form dieses vergoldeten Schmuckanhängers vom Pferdegeschirr aus der 2. Hälfte des 12. bis 14. Jahrhunderts vor (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Poggel).





Abb. 25: Schloss (L. 4,7cm) und kleine Riegelhalterung (L. 4,3cm) einer hölzernen Lade, Bronze, versilbert und vergoldet, spätmittelalterlich, unbekannte Werkstatt (Foto: Museum Wasserschloss Werdringen/H. Wippermann).

vorhanden, zum Beispiel Trachtbestandteile wie Schnallen und Knöpfe in diversen Formen aus verschiedenen Epochen.

Von der Kernburg und aus dem Vorgelände sind mehr als 20 überwiegend in Silber geschlagene Münzen bekannt. Darunter befinden sich Pfennige der Kölner Erzbischöfe Konrad von Hochstaden und Siegfried von Westerburg, aber auch der Grafen von Limburg und Prägungen der Reichsstädte Köln und Aachen. Sie können überwiegend, sofern möglich, in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts datiert werden. Aus einem Gebäuderest unmittelbar unterhalb der Kernburg

konnte darüber hinaus eine Nachprägung eines Grois Tournois König Philipps IV. von Frankreich aus der Zeit zwischen dem ausgehenden 13. und der Mitte des 14. Jahrhunderts geborgen werden (Abb. 23). Wie einige weitere Funde belegt diese Silbermünze, dass nicht nur die Kernburg, sondern auch das Vorgelände bis in das 14. Jahrhundert genutzt wurde.

Die Ausstattung von Pferd und Reiter ist unter anderem durch einen teilvergoldeten schildförmigen Pferdegeschirranhänger (Abb. 24), zehn Stachel- und Radsporen, ein Steigbügelfragment und mehrere Trensenfragmente vertreten. Ob die zahlreichen, dem Mittelalter zuzuweisenden Riemenzungen, Schnallen und verzierten Beschläge aus Buntmetall dem Zaumzeug oder der Bekleidung von Personen gehörten, lässt sich nur selten mit Sicherheit bestimmen.

Bei den frühneuzeitlichen bis modernen Geschossen von Schuss- und Feuerwaffen handelt es sich vor allem um Pfeil- oder Bolzenspitzen.

Zwei große Projektile dürften zu schweren Wallarmbrüsten gehören, während die Pfeil- und Armbrustspitzen eine große Variationsbreite zeigen. Es sind beispielsweise schmale und nadelförmige „Panzerbrecher“ zum Durchdringen von Kettenpanzern vorhanden, oder auch typische Bodkin-Spitzen, wie sie für Langbögen benutzt wurden. Viele Waffenprojekte zeigen Einsatzspuren, etwa in Form von beim Auftreffen auf „harte Ziele“ gestauchten Tüllen und verbogenen Spitzen. In einem Fall wurde ein Geschoss aus der Außenmauer der Kernburg geborgen. Dies könnte ein Hinweis darauf sein, dass ein Großteil der bislang aufgefundenen Projektile im Frühjahr 1288 bei der Belagerung durch Truppen des Grafen Eberhard II. von der Mark abgeschossen wurde. Außerdem kamen bei den Grabungen 1932–1935 mehrere Steinkugeln für Schleudergeschütze zutage, erhalten geblieben sind eine aus anstehendem Massenkalk gefertigte Blidenkugel sowie einige Fragmente solcher Geschosse.

Möbelbestandteile, wie der mit Rollstempeln verzierte Bügel einer großen Truhe, Schloss und Beschläge von Laden und Kästen (Abb. 25) und diverse Schlüssel sowie Werkzeuge, zum Beispiel ein Laubmesser und



Abb. 26: Dolche sind die am häufigsten vertretenen Blank- beziehungsweise Stichwaffen auf Burgen. Sie stellten einen Teil der kriegerischen Standardausrüstung dar. Häufig finden sich jedoch nur Fragmente und keine vollständigen Stücke (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Poggel).

eine Axt zur Holzbearbeitung, entsprechen zusammen mit den anderen Funden der üblichen Ausstattung einer mittelalterlichen Burg. Zahlreiche Spinnwirtel belegen die Textilverarbeitung. Nur wenige Funde heben sich von dem Bild ab, wie einer der Stachelsporen mit Resten von Vergoldung. Ein seltener Fund ist außerdem ein vollständig erhaltener, nur leicht verbogener Dolch, der 2018 bei Prospektionen im Vorgelände zutage kam (Abb. 26). Die schwach zur Klinge gebogene Parierstange könnte für eine Datierung noch in das 13. Jahrhundert sprechen.

Zusammenfassung

Die Raffenburg gehörte im 13. und 14. Jahrhundert zu den Burgen der Kölner Erzbischöfe. Gemeinsam mit der im 12. Jahrhundert urkundlich erwähnten Burg Volmarstein im Ruhrtal bei Wetter sicherte sie die Grenzen der kölnischen Herrschaft Volmarstein. Dass die Raffenburg in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhundert ihre Blütezeit hatte und auch über eine gehobene Ausstattung verfügte, belegen mindestens ein urkundlich erwähnter erzbischöflicher Besuch sowie das archäologische Fundgut.

Im Vorfeld der Anlage finden sich mehrere Befestigungen und Siedlungsspuren, die darauf schließen lassen, dass die Raffenburg der Mittelpunkt eines größeren fortifikatorischen Areals gewesen sein könnte. Die Entwicklung der Burg wurde im Frühjahr und Sommer 1288 durch Belagerung und Eroberung beendet. Nach einer teilweisen Instandsetzung ab 1292 diente zumindest die Kernburg noch bis ins 14. Jahrhundert als kölnischer Stützpunkt und Burglehen. Mit dem Übergang des Territoriums der kölnischen Herrschaft Volmarstein auf das Grafenhaus Mark 1392 wurde die Anlage endgültig aufgegeben und verfiel. Die archäologischen Befunde bestätigen weitgehend die historische Überlieferung und Interpretation. Allerdings sind die Forschungen zur Raffenburg noch nicht abgeschlossen. Neue Fundstücke und Befunde im Vorgelände werfen Fragen nach dem Alter einiger Befestigungsteile und der Ausdehnung des zugehörigen Areals auf. Für den südwestfälischen



Abb. 27: Absatzbeil mit seitlicher Öse aus der mittleren Bronzezeit (ca. 1.500 v. Chr.). Der Überlieferung nach wurde es von Fürst Emil Friedrich zu Bentheim-Tecklenburg auf der Raffenburg gefunden. Ehem. Kunst- und Wunderkammer der Grafen zu Bentheim-Tecklenburg auf Schloss Hohenlimburg, seit 1935 städt. Museumsbestand (Foto: Museum Wasserschloss Werdringen/H. Wippermann).

Raum bietet die Raffenburg auch zukünftig die Chance, eine hochmittelalterliche Befestigung zu erforschen, um weitere Erkenntnisse über das Leben und den Alltag auf einer Burg, ihre Funktion und Bedeutung für die Landesverwaltung sowie über die fortifikatorische Struktur derartiger Anlagen zu gewinnen.

Die Errichtung eines Gedenk-Obeliskens für den Fürsten Emil Friedrich zu Bentheim-Tecklenburg (1765–1835) auf einem Felsen unmittelbar neben dem früheren Burgtor zwei Jahre nach seinem Tod machte die Ruine zu einem Erinnerungsort für die bürgerliche Gesellschaft in der Region. Emil Friedrich, ab 1805 für drei Jahre der letzte Regent der Grafschaft Limburg, hatte die romantisch verklärte Burgruine zu seinem beliebtesten Aufenthaltsort gewählt. Der Überlieferung nach soll er dort auch archäologische Funde entdeckt haben, wie ein bronzezeitliches Absatzbeil (Abb. 27), das sich heute im Museum Wasserschloss Werdringen befindet.

Literatur und Quellen

W. Bleicher, Die Raffenburg. Heimatblätter für Hohenlimburg 38, 1977, 237–243.

R. Blank, Die Raffenburg. In: Ministerium für Bauen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen/Landschaftsverband Westfalen-Lippe (Hrsg.), Burgen AufRuhr. Unterwegs zu 100 Burgen, Schlössern und Herrensitzen in der Ruhrregion (Essen 2010) 226–229.

T. Capelle, Wallburgen in Westfalen-Lippe. Frühe Burgen in Westfalen, Sonderheft 1 (Münster 2010).

H. Esser, Die Raffenburg. Heimatblätter für Hohenlimburg 1, 1926, 1–14.

H. Finger, Die Isenberger Fehde und das politische Zusammenwachsen des nördlichen Rheinlandes mit Westfalen in der Stauferzeit. Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein 197, 1994, 27–62.

J. Friedhoff, Sauerland und Siegerland. Theiss Burgenführer (Stuttgart 2002).

J. Hallenkamp-Lumpe, Studien zur Ofenkeramik des 12. bis 17. Jahrhunderts anhand von Bodenfunden aus Westfalen-Lippe. Denkmalpflege und Forschung in Westfalen 42 (2006).

Historische Kommission für Westfalen (Hrsg.), Westfälisches Urkundenbuch Band 2: Regesta historiae Westfaliae. Accedit Codex diplomaticus. Die Quellen der Geschichte Westfalens in chronologisch geordneten Nachweisungen und Auszügen, begleitet von einem Urkundenbuche. Zweiter Band: Vom Jahre 1126 bis 1200 (Münster 1851) Nr. 1556.

Historische Kommission für Westfalen (Hrsg.), Westfälisches Urkundenbuch. Fortsetzung von Erhards Regestae historiae Westfaliae. Siebenter

Band: Die Urkunden des kölnischen Westfalens vom J. 1200–1300 (Münster 1908) Nr. 1959.

P. R. Hömberg, 71 Hagen-Hohenlimburg (Raffenburg; ALZ 4611,58). Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe 3, 1985 (1986), 185–186.

P. R. Hömberg, 120 Hagen-Holthausen (Raffenburg; AKZ 4611,58). Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe 4, 1986 (1987), 244.

P. R. Hömberg, 30 Hagen (AKZ 4611, 58–60). Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe 7, 1992, 131.

A. Korthals, Die Raffenburg. Eine fast vergessene westfälische Höhenburg. Jahrbuch des Vereins für Orts- und Heimatkunde in der Grafschaft Mark 98, 1998, 67–83.

H. Klueting, „Daß sie ein Abspieß von der Grafschaft Mark ist, daran ist kein Zweifel“. Die Grafschaft Limburg vom 13. bis zum 19. Jahrhundert. Mit einem Exkurs über die Anfänge der Freiheit Limburg. Jahrbuch des Vereins für Orts- und Heimatkunde in der Grafschaft Mark 93/94, 1995, 63–126.

S. Leenen, Die Isenburg an der Ruhr. Denkmalpflege und Forschungen in Westfalen 52, 2 Bände. (Darmstadt 2011).

LWL-Museum für Archäologie Herne (Hrsg.), AufRuhr 1225! Ritter, Burgen und Intrigen – Das Mittelalter an Rhein und Ruhr (Mainz 2010).

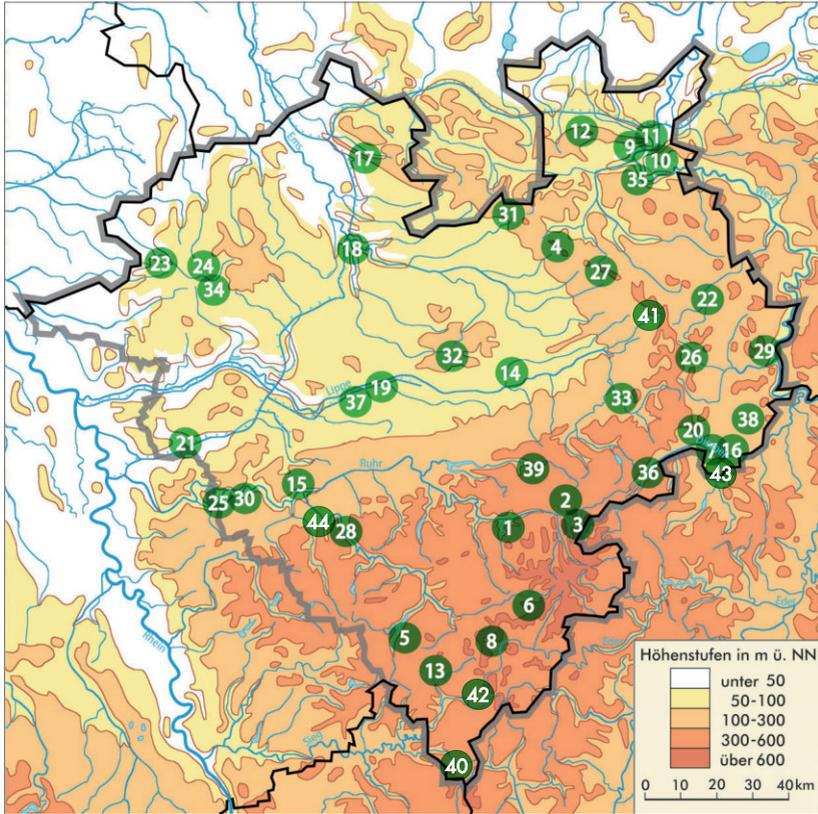
S. Marra, Grafen von Isenberg-Limburg (Stammlinie Isenberg-Limburg, Nebenlinien Broich und Styrum). In: W. Paravicini (Hrsg.), Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Grafen und Herren. Residenzenforschung, Bd. 15.IV, Teilbd. 1 (Ostfildern 2012) 698–704.

L. von Northof, Chronik der Grafen von der Mark und der Erzbischöfe von Cöln. Aus Handschriften verbessert und vervollständigt von Carl Ludwig Philipp Tross (Hamm 1859).

F. W. Oedinger u. a. (Hrsg.), Die Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter 1–12 (Bonn, Düsseldorf 1901–2001).

J. H. Schmedding/F. Biermann, Atlas vor- und frühgeschichtlicher Befestigungen in Westfalen I–II (Münster 1920).

FRÜHE BURGEN IN WESTFALEN



Bisher erschienene Hefte (Grundlage: Geographische Kommission für Westfalen; Montage: Altertumskommission für Westfalen).

- 1 L. Klinke, Die Hünenburg bei Meschede, Hochsauerlandkreis. ²2020 (Erstauflage: 1983 von P. R. Hömberg).
- 2 P. R. Hömberg, Borbergs Kirchhof bei Brilon, Hochsauerlandkreis. 1983, ²1998.
- 3 B. Sicherl, Die Bruchhauser Steine bei Olsberg, Hochsauerlandkreis. ²2009 (Erstauflage: 1983 von W. Winkelmann).
- 4 K. Günther, Die Hünenburg, Kreisfreie Stadt Bielefeld. 1984, ²2001.

- 5 P. R. Hömberg, Jäckelchen bei Helden, Kreis Olpe. 1985.
- 6 M. Zeiler/E. Cichy, Der Wilzenberg bei Kloster Grafschaft, Hochsauerlandkreis. Mit einem Beitrag von U. Lehmann. ²2016 (Erstauflage: 1986 von P. R. Hömberg).
- 7 I. Pfeffer, Der Gaulskopf bei Warburg-Ossendorf, Kreis Höxter. ²2015 (Erstauflage: 1986 von A. Doms).
- 8 C. Johanning, Burg bei Aue, Stadt Bad Berleburg, Kreis Siegen-Wittgenstein. ²2018 (Erstauflage: 1988 von P. R. Hömberg/H. Laumann).
- 9 K. Günther, Die Dehmer Burg, Stadt Bad Oeynhausen und Porta Westfalica, Kreis Minden-Lübbecke. 1988.
- 10 K. Günther, Die Nammer Burg bei Porta Westfalica, Kreis Minden-Lübbecke. 1990.
- 11 R. Plöger, Die Wittekindsburg an der Porta Westfalica, Kreis Minden-Lübbecke. 1992, ²2005, ³2018.
- 12 D. Bérenger, Die Wallburg Babilonie, Stadt Lübbecke, Kreis Minden-Lübbecke. 1997.
- 13 P. R. Hömberg, Der Kindelsberg, Stadt Kreuztal, Kreis Siegen-Wittgenstein. 1998.
- 14 P. R. Hömberg, Die Hünenburg bei Liesborn, Stadt Lippstadt, Kreis Soest. 1999.
- 15 P. R. Hömberg, Die Hohensyburg, Kreisfreie Stadt Dortmund. 2000.
- 16 C. Knepe/H.-W. Peine, Der Desenberg bei Warburg-Daseburg, Kreis Höxter. 2000, ²2014.
- 17 B. Sicherl, Die Befestigung auf dem Schweinskopf bei Brochterbeck, Stadt Tecklenburg, Kreis Steinfurt. 2001.
- 18 V. Brieske, Die Haskenau bei Handorf-Dorbaum, Kreisfreie Stadt Münster. 2001.
- 19 G. Eggenstein/A. Haasis-Berner, Die Homburg und die Burg Mark, Kreisfreie Stadt Hamm. 2002.
- 20 B. Knoche, Das jungsteinzeitliche Erdwerk von Rimbeck bei Warburg, Kreis Höxter. 2003.
- 21 H.-W. Peine/C. Knepe, Haus Horst im Emscherbruch, Stadt Gelsenkirchen. 2004, ²2006.
- 22 K. Niederhöfer, Die mittelalterliche Befestigungsanlage Alt-Schieder bei Schieder-Schwalenberg, Kreis Lippe. 2004.

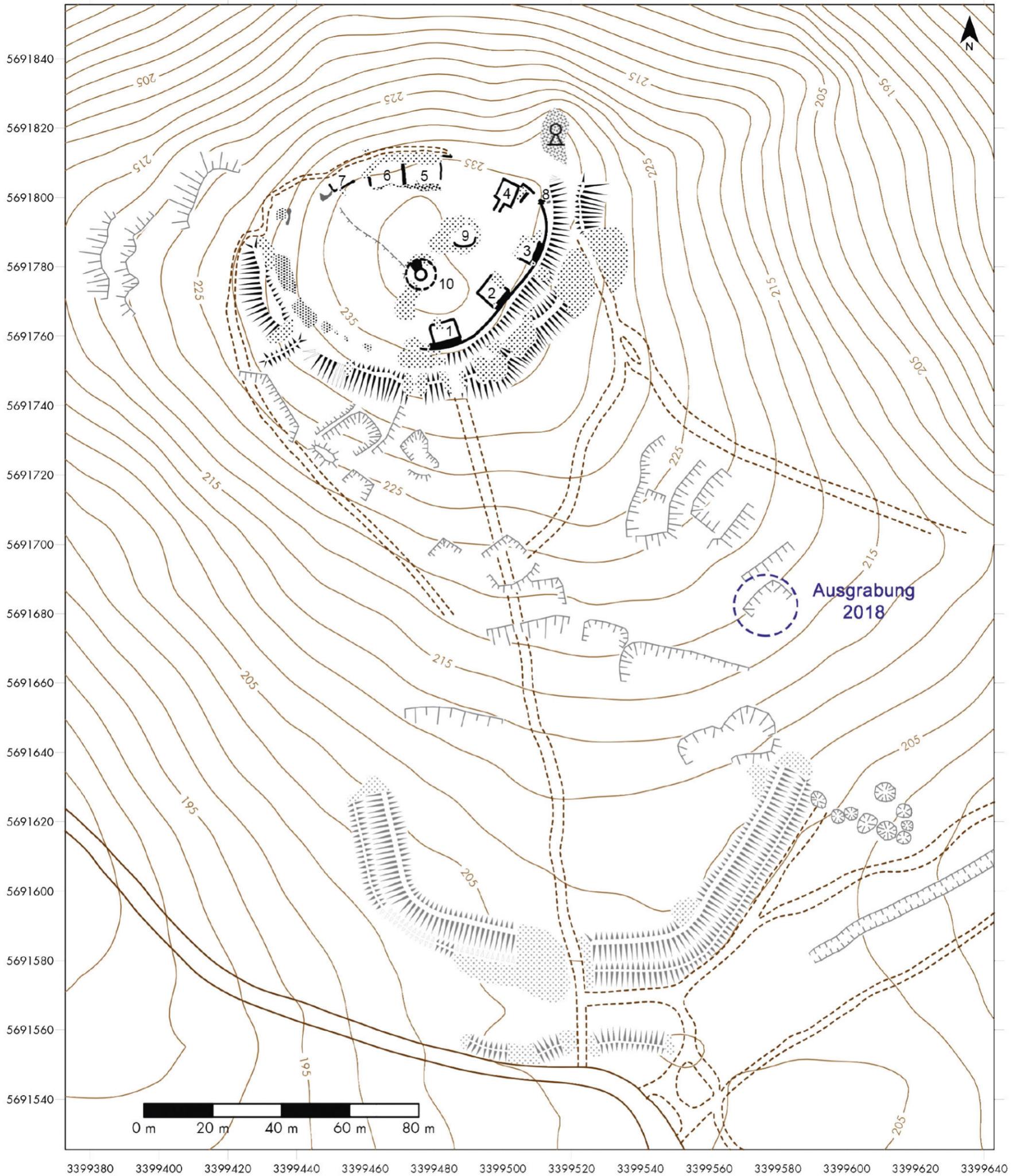
- 23 C. Ruhmann, Die Hünenburg bei Stadtlohn, Kreis Borken. 2004.
- 24 T. Capelle, Der Turmhügel Barenborg, Kreis Coesfeld. 2005.
- 25 S. Leenen, Die Burg Isenberg in Hattingen, Ennepe-Ruhr-Kreis. 2006, ²2009, ³2019.
- 26 W. Best, Die Iburg bei Bad Driburg, Kreis Höxter. 2006.
- 27 D. Bérenger/E. Treude, Die Wallburg auf dem Tönsberg bei Oerlinghausen, Kreis Lippe. 2007.
- 28 S. Eismann, Die Burg Altena in Altena, Märkischer Kreis. 2009.
- 29 M. Koch/A. König, Die Brunsburg bei Höxter-Godelheim, Kreis Höxter. 2009, ²2015.
- 30 S. Leenen/St. Pätzold, Die Burg Blankenstein in Hattingen, Ennepe-Ruhr-Kreis. 2009.
- 31 S. Leenen, Die Burg Ravensberg bei Borgholzhausen, Kreis Gütersloh. 2010.
- 32 U. Lehmann, Das „Germanenlager“ im Havixbrock bei Lippborg, Gemeinde Lippetal, Kreis Soest. 2011.
- 33 A. Stiehl, Die „Hünenburg“ bei Gellinghausen, Gemeinde Borchon, Kreis Paderborn. 2011.
- 34 T. Capelle, Die Jansburg bei Coesfeld-Lette, Kreis Coesfeld. Mit Beiträgen von J. Menne. 2012.
- 35 R. Plöger, Burg Vlotho an der Weser, Kreis Herford. 2013.
- 36 E. Cichy, Die Eresburg, Marsberg-Obermarsberg, Hochsauerlandkreis. 2013, ²2016.
- 37 J. Menne, Die Bumannsburg bei Bergkamen-Rünthe, Kreis Unna. 2014.
- 38 F. Jürgens, Das Erdwerk in der „Rotenbreite“ bei Borgentreich-Bühne, Kreis Höxter. 2014.
- 39 B. Sicherl, Die Befestigung auf dem Schafsköppen bei Rüthen-Kallenhardt, Kreis Soest. 2016.
- 40 M. Zeiler, Die Alte Burg bei Burbach, Kreis Siegen-Wittgenstein. 2017
- 41 J. Müller-Kissing, Die Falkenburg bei Detmold-Berlebeck, Kreis Lippe. 2018.
- 42 M. Zeiler, Die Alte Burg Obernau bei Netphen-Afholderbach, Kreis Siegen-Wittgenstein. 2018.
- 43 H.-W. Peine/K. Wegener, Die Holsterburg bei Warburg, Kreis Höxter. 2020.

44 E. Cichy/R. Blank, Die Raffenburg in Hohenlimburg, kreisfreie Stadt Hagen. 2020.

Notizen

Notizen

Klapptafel: Raffenburg Topografischer Plan von 2018, Kern- und Vorburg, ergänzt durch Markierung der Grabungsfläche 2018 (Grafik: Posselt & Zickgraf Prospektionen GbR, im Auftrag der Altertumskommission für Westfalen mit Ergänzungen durch E. Cichy)



3399380 3399400 3399420 3399440 3399460 3399480 3399500 3399520 3399540 3399560 3399580 3399600 3399620 3399640

- | | | | | | |
|--|--|-----|--|--|---|
| | historische Böschung
(geodätische Einmessung) | | moderne oder historische
Geländekante (geo-
dätische Einmessung) | | historische Böschung
(Merkmal des Geländemodells) |
| | historische Böschung, ergänzt
(geodätische Einmessung) | | Fels (geodätische Einmessung) | | historische Böschung, ergänzt
(Merkmal des Geländemodells) |
| | historische Bausubstanz, Mauer
(geodätische Einmessung) | | Störung (geodätische Ein-
messung) | | Straße (Merkmal des Geländemodells) |
| | historische Bausubstanz, Mauerfront
(geodätische Einmessung) | | Bergfried, ergänzt (geodätische
Einmessung) | | Pfad (Merkmal des Geländemodells) |
| | historische Bausubstanz, Kernmauerwerk
(geodätische Einmessung) | | Ruffenbergdenkmal | | Störung (Merkmal des Geländemodells) |
| | historische Bausubstanz, Mauerversturz
(geodätische Einmessung) | 1-7 | Keller | | künstliche Böschung (Merkmal des
Geländemodells) |
| | | 8 | Toranlage | | Fels (Merkmal des Geländemodells) |
| | | 9 | Zisterne | | |
| | | 10 | Bergfried | | |

Die archäologische Denkmalpflege in Westfalen ist auf die Mitarbeit ehrenamtlicher Kräfte angewiesen. Melden Sie deshalb Funde und Beobachtungen den zuständigen Stellen. Vielen Dank!

LWL-Archäologie für Westfalen
An den Speichern 7, 48157 Münster
Tel.: (0251) 591-8801
Fax: (0251) 591-8805
lwl-archaeologie@lwl.org
www.lwl-archaeologie.de

Stadtarchäologie Dortmund
Denkmalbehörde Dortmund
Burgwall 14, 44135 Dortmund
Tel.: (0231) 50-24292
Fax: (0231) 50-23876
denkmalbehoerde@stadtdo.de

Außenstelle Bielefeld
Am Stadtholz 24a, 33609 Bielefeld
Tel.: (0251) 591-8961
Fax: (0251) 591-8989
lwl-archaeologie-bielefeld@lwl.org

Stadtarchäologie Hagen
Rathausstraße 11, 58095 Hagen
Tel.: (02331) 207-3026
Fax: (02331) 207-2463
mirjam.koetter@stadt-hagen.de

Außenstelle Münster
An den Speichern 7, 48157 Münster
Tel.: (0251) 591-8911
Fax: (0251) 591-8928
lwl-archaeologie-muenster@lwl.org

Stadtarchäologie Höxter
Stadtverwaltung
Westerbachstraße 45, 37671 Höxter
Tel.: (05271) 695976
Fax: (05271) 963-8110
rathaus@hoexter.de

Außenstelle Olpe
In der Wüste 4, 57462 Olpe
Tel.: (02761) 9375-0
Fax: (02761) 2466
lwl-archaeologie-olpe@lwl.org

Stadtarchäologie Münster
Stadtplanungsamt, Städt. Denkmalbehörde
Albersloher Weg 33, 48155 Münster
Tel.: (0251) 492-6148
Fax: (0251) 492-7731
dickers@stadt-muenster.de

Lippisches Landesmuseum Detmold
Kreisarchäologie Lippe
Ameide 4, 32756 Detmold
Tel.: (05231) 9925-0
Fax: (05231) 9925-25
mail@lippisches-landesmuseum.de

Stadtarchäologie Paderborn
Sitz: Busdorfwall 2, 33098 Paderborn
Postanschrift: Museum in der Kaiserpfalz
Am Ikenberg 2, 33098 Paderborn
Tel.: (05251) 69317-97
Fax: (05251) 69317-99
lwl-archaeologie-paderborn@lwl.org

Stadtarchäologie Soest
Jakobstraße 13, 59494 Soest
Tel.: (02921) 66396-50 / -51
Fax: (02921) 66396-99
stadtarchaeologie@soest.de

Altertumskommission für Westfalen
An den Speichern 7, 48157 Münster

Tel.: (0251) 591-8990
altertumskommission@lwl.org
www.altertumskommission.lwl.org

